

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s D a r m s t a d t.

(Schluß.)

Bald nach Antritt seines Amtes im Sommer 1833 gab Dr. Schwabe heraus: „Selbstbekenntnisse, den sämtlichen Amtbrüdern im Großherzogthume Hessen statt eines Hirtenbriefes gewidmet von Dr. Schwabe.“ (Darmstadt, 1833, Leske.) Diese kleine Schrift ward sehr verschiedenartig aufgenommen und beurtheilt; die Geistlichkeit unseres Landes war sehr bestrebt, als aus dem vormaligen Wirkungskreise Schwabe's zu diesem Schriftchen Nachträge zc. erschienen, welche den Charakter des mit so vielem Vertrauen aufgenommenen Obergeistlichen zu verdächtigen suchten. Doch hatten die Schmähungen der Nachträge hiesigen Landes keinen Beifall.

Am ersten Weihnachtstage des vorigen Jahres vereinten sich hierselbst die beiden protestantischen Gemeinden zu einer evangelischen und der Verbliebene leitete diese Vereinigung und begann sie mit einer auch der Oeffentlichkeit übergebenen Predigt.

Schon in Weimar hatte er, wie man sagt, an der Grippe gelitten; im Frühling und Sommer v. J. befiel ihn langdauernde Heiserkeit, die auch der Gebrauch des Bades zu Ems nicht hob. Als er vor einigen Wochen der Stadtgemeinde einen jungen Geistlichen vorstellte, hörte man deutlich, mit welcher Anstrengung er sprach, und seine Freunde fürchteten für ihn. Sein Uebel nahm überhand und ein Geschwür oder Schwamm, welcher von außen und innen schnell auswuchs und an der Seite des Halses zum Vorschein kam, endigte am 30. December Abends sein Leben, nachdem die Operation eines sehr geschickten Arztes ihn nicht hatte retten können. Am 1. Januar 1835 um 4 Uhr Nachmittags begleiteten die älteren und jüngeren Geistlichen der Stadt, denen sich einige Decane vom Lande anschlossen, die Leiche auf den Friedhof. Hier sprach, nach einem ergreifenden Gesange einiger seiner Freunde, Oberconsistorialrath Dr. Ludwig, als Decan der Residenz, ein sehr rührendes und treffliches Gebet; die Freunde sangen nochmal und man versenkte den Sarg.

Der Verstorbene hinterläßt eine tiefgebeugte Witwe, einen Sohn und eine Tochter. Seine Verdienste als Schriftsteller zu würdigen, überlassen wir Männern von Fach und Zeitblättern, deren Aufgabe es seyn muß. — Auffallend ist uns bei abermaliger Vergleichen seiner Selbstbekenntnisse gewesen, wie bedeutsam die Zahl 14 für ihn war; auf den 14. des Monats war er geboren, später an demselben Landpfarrer und Gatte geworden, an demselben Tage erlitt er 1806 eine totale Plünderung, am 14. trat er seine erste Superintendentenstelle an zc. Dr. Schwabe war im Umgange äußerst freundlich und leutselig, sehr gewandt in der Unterhaltung und geschickt, in die persönlichen Verhältnisse Anderer einzugehen. In seinem Amte rühmt man seine Umsicht, Leichtigkeit im Arbeiten und gewissenhafte Pünktlichkeit.

Unsere evangelische Geistlichkeit ist abermals ohne Oberhaupt, und die Wahl wird dieß Mal mehr eilen müssen, da der Prälat zugleich Mitglied der ersten Ständekammer ist und der Landtag bald beginnen wird.
S. S.

A u s P r a g.

Ende Decembers 1834.

Endlich hat unsere Bühne einmal eine Neuigkeit von Raupach dargebracht, und zwar um volle acht Tage früher als dasselbe im k. k. Hofburg-Theater zu Wien zur Aufführung bestimmt ist. Zum Vortheile des Theater-Pension-Fonds ging nämlich zum ersten Mal „Corona von Saluzzo“, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Dr. E. Raupach, in die Scene, welches abermal unter die sonderbarsten Gebilde dieses geistreichen Dichters gezählt werden muß. Die Liebe der beiden letzten Zweige zwei feindlicher Stämme, wie eine Liebe auf den ersten Anblick, waren die beiden Elemente, die ihm der Märchenstoff, nach dem er arbeitete, darbot, beide in „Romeo und Julia“ von dem ersten aller Dramatiker zu dem reizendsten Liebedrama verschmolzen, welches seit Jahrhunderten gleich hoch entzückt, und — wenn das menschliche Herz nicht durch eine physische und geistige Revolution verwandelt und verhärtet wird, nach Jahrhunderten noch entzücken wird. Es blieb ihm also nichts Anderes übrig, als der Versuch, durch ganz verschiedene Motivirung und Charakteristik die Erinnerung an das unerreichbare Vorbild so viel als möglich zu entfernen. Es ist nicht zu leugnen, daß er dieß theilweise mit siegreichem Erfolge vollbrachte, doch fand der dramatische Hercules an diesem Vorwurfe eine lernäische Hydra, denn indem er ein Haupt abhieb, erwachsen zwei neue dafür. Das erste dieser Häupter war der Charakter Juliens, und wir müssen gestehen, daß es dem Dichter in seiner „Corona“ vollkommen gelungen ist, eine ganz verschiedene Gestalt aufzustellen, die jedoch ohne Noth zu einem grellen Gegensatz geworden ist, und nicht allein an Turandot und Donna Diana, sondern noch mehr an Megäre und Medusa mahnt. Blutrache und Familienhaß kann wohl beim Manne großartig und edel erscheinen, das Weib, in dessen Busen sie mit solcher Wildheit flammt, geht zu weit aus dem Gebiete seines Geschlechtes heraus, um noch liebenswürdig zu seyn. Sollte man übrigens der grausamen Amazone noch einigen Liebreiz zugestehen, so verliert ihn Corona durch das eben so unkindliche als zugleich kindisch trostige Benehmen gegen ihren vor väterlicher Zärtlichkeit ganz blinden Vater. Ein Verhältniß, dessen Möglichkeit zwar nicht geleugnet werden kann, doch ist ein Wesen dieser Art durchaus nicht zur Heldin eines Drama von tragischer Haltung geeignet. Ich sage nicht Trauerspiel — denn die beiden Liebeleute heirathen sich ja am Ende, aber nach meiner Ansicht ist es gerade der ärgste Flecken dieses dramatischen Gedichtes, daß es kein Trauerspiel geworden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Das mit dem größten Beifalle aufgenommene Drama:

La fille de l'Avare,

bearbeitet für die deutsche Bühne.

Th. Hell.

(Nebst einer Beilage von Drell, Füßli und Comp. in Zürich.)